

Nadja Baumgartner*, Klagenfurt

Weniger ist oft mehr

„Probieren geht über studieren“, sage ich mir oft. Wohl auch aus diesem Grund sprach mich der Workshop „Experimente im Gottesdienst“ an.

Anfangs fühlte ich mich in der bunt zusammengewürfelten Gruppe etwas fremd. Ich fragte mich, was denn da auf mich zukommen würde. Aber schon bei der Einleitung durch Mag. Ingrid Leitner, Salzburg, die uns unter anderem aufforderte, bei uns selbst zu beginnen, mit uns zu experimentieren, und die uns ermunterte, auch bei der Gottesdienstgestaltung mehr zu riskieren, verschwanden meine Bedenken.

Durch die Beantwortung der Fragen – wo können wir experimentieren, was ist tabu? – trugen wir uns den Gesprächsstoff für die Diskussion selbst zusammen. Dadurch hatten wir die Möglichkeit, unsere Erfahrungen und Ideen einzubringen, was wiederum die Gruppe und das Gespräch bereicherte.

Der Gedanke, daß das Feiern der Eucharistie ein Teil unseres Lebens sein sollte, hat mich sehr angesprochen. Das setzt für mich aber voraus, daß unser Leben in die Feier hineingenommen wird. Dies könnte, wie wir zu Beginn erkannten, durch Texte aus dem Leben, durch Musik oder die Gestaltung einzelner erreicht werden.

„Weniger ist oft mehr: Die Menge der Elemente, die auf den einzelnen einströmen, ist psychologisch unzumutbar, und eine Messe fast ein psychologischer Gewaltakt. Man kann nicht alle Akte mitvollziehen.“ Diese Gedanken von Dr. Hans Bernhard Meyer beruhigten mich sehr, denn oft habe ich bei Meßfeiern das Gefühl, eben von dieser Fülle erdrückt zu werden.

In diesen Gedanken und der Aufforderung von Mag. Leitner, neue Gottesdienstformen zu suchen und auszuprobieren, sehe ich eine Chance, Jugendliche zu motivieren bzw. ihnen dabei zu helfen, Gott in ihr Leben hineinzunehmen.

Den Mut dazu sowie die dafür nötige Kraft und Ausdauer wünsche ich mir und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposions.

Josef Etzelsdorfer*, Katzdorf

Predigt

In den Predigten wird die Jugend zu wenig berücksichtigt. Den Pfarrern fehlt teilweise der Kontakt zu den Jugendlichen, die sich erst dann von einer Predigt angesprochen fühlen, wenn sie einen Bezug zum Leben hat, wenn sie im Leben anwendbar ist. Eine gute Predigt spricht an; es ist daher eine intensive Vorbereitung der Sonntagspredigt notwendig. Dabei

* N. Baumgartner war Teilnehmerin beim Workshop „Experimente im Gottesdienst“, das von Ingrid Leitner geleitet wurde [Anm. der Redaktion].

* J. Etzelsdorfer war Teilnehmer beim Workshop „Predigt“, das von Peter Hofer geleitet wurde.

ist die biblische Predigt von zentraler Bedeutung. Wichtig für eine gute Predigt ist ihre Sprache. Die Beschäftigung mit der Literatur ist dafür notwendig. Die Literatur ist Quelle für die narrative Predigt.

Die Lehre soll in Lebenszeugnissen präsentiert werden. Wenn der Prediger über persönlich Erlebtes spricht, wird dies positiv aufgenommen. Es soll etwas Persönliches in der Predigt drinnen sein, aber nicht in selbstdarstellerischer Weise.

In der liturgischen Predigt sind vor allem zwei Bereiche zu erschließen: Die Welt des Symbolischen und die Feier selbst.

Es geht bei der Predigt für die Jugend um ein dialogisches Geschehen, das sich mit folgenden Fragen beschäftigt: Wie ist die Welt der Jugendlichen? Was sagt mir der biblische Text? Versuche ich diese Botschaft selber zu leben? Gibt es einen Erfahrungsaustausch mit anderen?

Auf der Erfahrungsebene ist bei Jugendlichen viel möglich z. B. bei Fahrten nach Taizé oder Assisi, bei Wanderungen, Wochenenden etc. Dabei gibt es die kleine Gruppe mit einem intimen Rahmen. Der Frust kommt oft dann, wenn sie in ihre Pfarre zurückkehren. Muß das so sein?

- Es sollten die Charismen in der eigenen Pfarre genützt werden, fähige Laien könnten manchmal predigen.
- Die Jugendlichen könnten manchmal dekanatsweise zu Gottesdiensten zusammengefaßt werden, denn die flächendeckende „Versorgungs-kirche“ wird den Jugendlichen nicht gerecht.
- Jugendliche sollten manchmal auch „ihre“ Liturgie feiern können; solche Gottesdienste gehören aber entsprechend begleitet.

Als praktische Elemente bei der Predigt für Jugendliche wurden genannt: Dialog, Predigtgespräch, Spiele, Bilder, Tonbilder, Literatur, Geschichten, sprachliche Bilder, Sprichwörter ...

Gertraud Pichler*, Salzburg

Liturgischer Tanz

Unterwegs zu lebendigerer Liturgie: O Mensch lerne tanzen!

Dieser Satz, den man gerne dem hl. Augustinus wohlmeinend in den Mund legt, wird häufig auch in kirchlichen Kreisen zitiert, doch hat er wirklich Einfluß auf unseren Alltag und unser gottesdienstliches Feiern? Auf der Suche nach einer jugendgemäßen und lebendigeren Liturgie setzte sich eine kleine Gruppe von Männern und Frauen anläßlich des diesjährigen liturgischen Symposions in Salzburg mit dem Verhältnis von Liturgie und Tanz und der Praxis liturgischen Tanzens auseinander.

* G. Pichler war Leiterin des Workshops „Liturgischer Tanz“.